

Zweites Kapitel.

Schwammst je in einer Gondel zu Venedig?
Shakespeare.

Als Don Camillo Monforte in die Gondel getreten war, setzte er sich nicht in den Pavillon derselben. Einen Arm auf das Dach des Baldachins gelehnt, den Mantel nachlässig über eine Schulter geworfen, stand der junge Edle in Gedanken vertieft, bis seine geschickten Dienstleute das Fahrzeug mitten aus der kleinen Flotte, die am Quai sich drängte, losgewirrt und in's offene Wasser gebracht hatten. Nach diesem ersten Geschäft griff Gino an seine Scharlachmütze und sah seinen Herrn fragend an, des Befehls, nach welcher Richtung er rudern solle, gewärtig. Eine stillschweigende Bewegung, welche auf den großen Kanal deutete, diente zur Antwort.

„Du sehest eine Ehre darin, Gino, deine Geschicklichkeit in der Regatta *) zu zeigen?“ bemerkte Don Camillo nach einer kleinen Weile. „Dies Streben verdient durch Erfolg belohnt zu werden. Du sprachest da mit einem Fremden, als ich dich zur Gondel rief?“

„Ich erkundigte mich, was es auf unseren calabrischen Höhen Neues gäbe, bei Einem, der mit seiner Felucke in den Hafen kam, obgleich er beim heiligen Januarius geschworen hatte, daß seine vorige unglückliche Reise hieher die letzte sein sollte.“

„Wie nennt er seine Felucke, und wie heißt der Padrone?“

„Das Schiff heißt la bella Sorrentina, und wird von einem gewissen Stefano Milano, dem Sohn eines alten Dieners auf Sant' Agata kommandirt. Was die Schnelligkeit anbelangt, ist das Schiff kein's der schlechtesten, und gilt auch für ziemlich schön. Es muß überdieß mit Glück gesegnet sein, denn der gute Priester hatte es mit manch' andächtigen Gebet der heiligen Jungfrau und dem heiligen Franciscus empfohlen.“

*) Regatta, Wettfahren mit Gondeln.

Der Edle schien jetzt dem Gespräch mehr Aufmerksamkeit zu schenken, da er es bisher in dem gleichgültigen Tone geführt hatte, mit dem ein herablassender Vorgesetzter seinen Untergebenen zu ermuntern pflegt.

„La bella Sorrentina! Sollte ich nicht das Fahrzeug kennen?“

„Gi freilich, Signore! Der Padrone hat Verwandte zu Sant' Agata, wie ich Ew. Excellenz berichtet habe, und sein Schiff hat manch' frostigen Winter beim Schlosse auf dem Strand gelegen.“

„Was führt ihn nach Benedig?“

„Wenn ich das erfahren könnte, ich gäb' meine neueste Livreejacke d'rum. Es ist gerade meine Sache nicht, mich um anderer Leute Thun zu kümmern, und freilich wohl ist Bescheidenheit die Haupttugend eines Gondeliers. Indes ich brachte so einen geheimen Wink über sein Gewerb' hier an, wie alte Nachbarn wohl mögen, da war der Mensch aber so zurückhaltend, als hätt' er die Beichten von fünfzig Christenseelen in Fracht genommen. Aber, wenn's Ew. Excellenz gelegen ist, mir Vollmacht zu geben, ihn auszufragen, so müßt's ja mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht so mit dem Respekt vor Ew. Excellenz und mit guter Manier etwas mehr von ihm herausbrächten, als einen falschen Frachtzettel?“

„Du magst unter meinen Gondeln eine zur Regatta auswählen, Gino!“ bemerkte der Herzog von Sant' Agata und trat in den Pavillon, wo er sich auf die glatten, schwarzledernen Kissen warf, ohne weiter auf das Geschwätz seines Dieners zu achten.

Geräuschlos flog die Gondel dahin in jener gespenstigen Weise, welche dieser Art von Fahrzeugen eigen ist. Gino, welcher als der Vorgesetzte seines Gehilfen, auf dem kleinen, geschweiften Verdeck des Hintertheils stand, bewegte sein Ruder mit gewohnter Behendigkeit und Geschicklichkeit, indem er das leichte Boot bald zur Rechten bald zur Linken schwenken ließ, während es zwischen den zahllosen Barken von allerlei Form und Bestimmung, die entgegenkamen, hindurchglitt. Ein Palast nach dem andern, und mancher von den

Hauptkanälen, welche nach den verschiedenen Schauspielhäusern und den übrigen Vergnügungsorten führten, die sein Herr zu besuchen pflegte, blieben dahinten, ohne daß Don Camillo eine neue Anweisung gab. Endlich befand sich das Boot einem Hause gegenüber, welches mehr als gewöhnliche Erwartung zu erregen schien. Giorgio führte sein Ruder nur mit einer Hand und sah über seine Schulter nach Gino, und dieser ließ das seinige gemächlich auf dem Wasser schleppen. Beide schienen weiteren Befehl zu erwarten, nach Art jener mechanischen Uebereinstimmung mit der Gewohnheit des Gebieters, welche ein langgebrauchtes Pferd in der Nähe einer Thür, die sein Herr selten unbesucht läßt, zu zeigen pflegt.

Das Gebäude, welches die Gondeliere so zögern machte, war eine von denjenigen Wohnungen Venedigs, die durch äußere reiche Verzierung ebenso sehr auffallen, als durch ihre seltsame Lage mitten im Wasser. Ein plumper, massiver Sockel von Marmor wurzelte so fest in der Flut, als wüchse er aus lebendigem Felsen, während Stockwerk auf Stockwerk merklich aufgesetzt war, in muthwilliger Anwendung der eigensinnigsten Regeln einer ausschweifenden Architektur, bis zu einer Höhe hinauf sich thürmend, wie man sonst nur an Palästen der Fürsten zu sehen gewohnt ist. Colonnaden, Medallons und massive Karniese schwebten über dem Kanal, als hätte menschliche Kunst einen Stolz darin gesetzt, in der schweren Fülle des oberen Baues das unstäte Element an seinem Fuße zu höhnen. Eine Reihe Stufen, an welche jede leichte, von der vorüberfahrenden Barke erregte Wallung, eine Welle antrieb, führte zu einem geräumigen Hausflur, welcher in verschiedener Beziehung die Dienste eines Hofraums that. Zwei bis drei Gondeln, welche dicht dabei lagen, zeigten, unbemannt, daß sie für den Gebrauch der Hausbewohner da waren. Die Gondeln wurden vor dem Anreiben der vorüberfahrenden Barken durch schräg in den Grund getriebene Pfähle geschützt. Dergleichen Prellpfähle, bunt gemalt und mit verzierten Köpfen, oft das Wappen und die Farben des Eigenthümers tragend,

bilden vor der Thür eines jeden irgend bedeutenden Hauses eine Art kleinen Hafens für die dem Haushalt nöthigen Gondeln.

„Wohin belieben Ew. Excellenz?“ fragte Gino, als er merkte, daß sein sympathisches Zögern keinen weitem Auftrag bewirkte.

„Nach dem Palazzo!“

Giorgio warf einen Blick der Verwunderung auf seinen Kameraden, jedoch die folgtsame Gondel schoß, wie auf plötzlichen innern Antrieb, an der düstern aber reichen Wohnung vorüber. Einen Augenblick darauf drehte sie sich seitwärts, und an dem hohlen Rauschen, wie Wasser von hohen Mauern eingedämmt es erzeugt, war zu merken, daß man in einen engern Kanal einfuhr. Mit verkürzten Rudern ließen die Leute das Boot nach vorwärts gehen, jetzt in einen neuen Kanal kurz einbiegend, jetzt unter einer niedrigen Brücke hinschlüpfend, jetzt den bei Bootsleuten des Landes üblichen hellen, aber wohlklingenden Laut ausstoßend, welcher den Entgegenschiffenden zur Warnung dient. Bald jedoch wandte Gino mit einer Rückbewegung des Ruders den Bord des gehemmten Fahrzeugs einer kleinen Treppe zu.

„Du folgst mir,“ sagte Don Camillo, indem er seinen Fuß mit gewohnter Vorsicht auf die nassen Steine setzte, und legte eine Hand auf Gino's Schulter. „Ich habe einen Auftrag für dich.“

Weder der Hausflur, noch der Eingang, und was sonst von der Wohnung zunächst in die Augen fiel, verrieth so viel Pracht und Reichthum, als jener Palast im großen Kanal, doch war immer noch die Wohnung eines Edelmanns von Bedeutung daran zu erkennen.

„Du wirst wohl thun, Gino, dein Glück der neuen Gondel anzuvertrauen,“ sagte der Herr, die schweren Steinstufen zu einem obern Flur hinansteigend, und wies auf ein neues, schönes Boot, welches in einem Winkel der geräumigen Halle lag, wie man etwa anderswo Kutschen im Hofe stehen sieht. „Du weißt, Freund, wer Gunst finden will bei Jupiter, muß selber Hand an's Werk legen.“

Gino's Auge glänzte vor Freude und er ergoß sich in Dank-sagungen. Der erste Flur war erreicht, und schon befanden sich die

Beiden in einer Reihe düsterer Gemächer, ehe sich die Dankbarkeit und der Handwerksstolz des Gondeliers hinlänglich Luft gemacht hatten.

„Mit einem tüchtigen Arm und einer behenden Gondel kannst du so gut siegen, Gino, als ein Anderer,“ sagte Don Camillo, indem er die Thür schloß, sobald sein Diener im Zimmer war. „Jetzt kannst du mir einen neuen Beweis von deinem Eifer in meinem Dienste geben. Ist dir ein Mann Namens Jacopo Frontoni persönlich bekannt?“

„Excellenz!“ rief der Gondelier, nach Luft schnappend.

„Ich frage dich, ob du Einen, der Frontoni heißt, von Angesicht kennst?“

„Von Angesicht, Signore?“

„Woran sonst wollt'st du einen Mann erkennen?“

„Einen Mann, Signor' Don Camillo!“

„Hast du deinen Herrn zum Besten, Gino? Ich habe dich gefragt, ob dir ein gewisser Jacopo Frontoni von Person bekannt ist, der hier in Venedig wohnt?“

„Ja, Excellenz!“

„Ich meine Den, welcher längst durch das Unglück seiner Familie bekannt ist; sein Vater soll auf der dalmatischen Küste oder anderswo in Verbannung leben.“

„Ja, Excellenz!“

„Es gibt Viele dieses Namens, es ist daher wichtig, daß du den rechten Mann nicht verfehlst. Der Frontoni, den ich meine, heißt Jacopo, ist ein junger Mann von ungefähr fünf und zwanzig Jahren, hat eine behende Gestalt, ein schwermüthiges Gesicht, und kein so lebhaftes Wesen, als man in seinen Jahren zu haben pflegt.“

„Ja, Excellenz!“

„Er unterhält nur wenig Umgang mit seines Gleichen, und zeichnet sich mehr durch sein schweigsames Betreiben seiner Geschäfte als durch die gewöhnlichen Tändeleien und Vergnügungen von Leu-

ten seines Schlages aus. Also, ein gewisser Jacopo Frontoni, der irgendwo in der Nähe des Arsенals wohnt, ist's, den ich meine."

"Cospetto! Herr Herzog, uns Gondelieren ist der Mensch so bekannt, wie die Rialto-Brücke, Excellenz brauchen sich mit seiner Beschreibung nicht zu mühen."

Don Camillo suchte unter den Papieren in seinem Schreibtische. Bei der Bemerkung seines Dieners blickte er etwas überrascht auf, fuhr dann aber gelassen wieder fort zu suchen, indem er sagte: "Wenn dir der Mann bekannt ist, desto besser."

"Ja, Excellenz! Und was ist Ihr Begehren von diesem erwünschten Jacopo?"

Der Herzog von Sant' Agata schien jetzt das Gesuchte gefunden zu haben, legte die umhergeworfenen Papiere wieder zusammen und schloß den Schreibtisch zu.

"Gino," redete er nun seinen Diener in einem vertrauten und freundschaftlichen Tone an, "du bist auf meinen Gütern geboren, und obgleich in Venedig zum Schiffer erzogen, so hast du doch dein Leben in meinem Dienste zugebracht."

"Ja, Excellenz!"

"Es ist mein Wunsch, daß du dein Leben beschließen sollst, wo du es begannst. Ich hab' in deine Verschwiegenheit bisher immer viel Vertrauen gesetzt, und es freut mich, sagen zu können, daß es mich nie getäuscht hat, wiewohl du Zeuge warst von einigen meiner Jugendthaten, die deinem Herrn manche Verlegenheit zuziehen konnten, wenn du minder verschwiegen warst."

"Ja, Excellenz!"

Don Camillo lächelte, aber dieß heitere Aufleuchten machte schnell einem ernsten und besorgten Blicke Platz.

"Da du den Mann, den ich dir genannt habe, kennst, so ist unser Geschäft einfach. Nimm dieß Packet," sagte er und legte einen versiegelten Brief von mehr als gewöhnlicher Größe in die Hand des Gondeliers, zugleich einen Siegelring vom Finger ziehend,

„und dieß zum Wahrzeichen deiner Sendung. In dem Bogen des Dogenpalastes, welcher zum Kanal San Marco führt, unter der Seufzerbrücke, wirst du Jacopo finden. Gib ihm das Packet, und sollte er es fordern, so vorenthalte ihm auch den Ring nicht. Erwarte sein Geheiß, und bringe mir Antwort.“

Gino vernahm diesen Befehl mit vollkommener Ehrerbietung, aber mit unverstellbarem Schrecken. Die gewohnte Unterwerfung unter den Willen seines Herrn schien in ihm mit tiefem Abscheu gegen das ihm aufgetragene Geschäft zu kämpfen. Es zeigte sich sogar in seinem, wenn auch unterwürfigen, Zaudern eine Spur davon, daß der Grund zu seinem Widerwillen tiefer lag. Wenn dem Don Camillo der Blick und die Geberdung seines Dieners überhaupt nicht entgingen, so that er doch, als merkte er nichts.

„Beim gewölbten Durchgange des Palastes unter der Seufzerbrücke,“ sagte er nochmals kaltblütig. „Mach', daß du zeitig kommst, möglichst kurz vor der ersten Stunde der Nacht *).“

„Ich wollte, Signore, es hätte Euch beliebt, Giorgio und mir zu befehlen, Euch nach Padua zu fahren.“

„Das ist weit. Warum hast du mit einem Male Lust, dich so müde zu machen?“

„Weil es da auf den Wiesen keinen Dogenpalast gibt, und keine Seufzerbrücke, und keinen Hund von Jacopo Frontoni.“

„Mein Auftrag ist dir nicht genehm, aber du sollst wissen, daß ein treuer Diener gewissenhaft auszuführen hat, was sein Herr ihm befiehlt. Du bist geboren auf meinem Grund und Boden, Gino Monaldi, und obgleich du von Jugend auf dieß Geschäft eines Gondeliers versehen hast, bist du doch eigentlich mein Vasall in Neapel.“

„St. Januarius verleihe' mir Dankbarkeit für solche hohe Ehre, Signore! Aber es gibt keinen Wasserhändler in den Straßen von Venedig und keinen Schiffer auf den Kanälen, der nicht diesen Ja=

*) In Venedig zählt man die Stunden nach dem Sonnenuntergang.

copo überall hin wünschte, nur nicht in Abrahams Schooß. Er ist der Schrecken aller jungen Liebhaber und aller dringenden Gläubiger auf den Inseln."

"Du stehst, einfältiger Schwäger, daß es noch von den ersteren Einen gibt, der sich nicht vor ihm fürchtet. Du suchst ihn auf unter der Seufzerbrücke, zeigst ihm den Siegelring und übergibst ihm das Packet, wie ich dir befohlen habe."

"Ich bin um meine ganze Ehre, wenn man mich mit dem gottlosen Kerl reden sieht. Erst gestern sagte Annina, die hübsche Tochter des alten Weinhändlers auf dem Lido, in Jacopo Frontoni's Gesellschaft gesehen zu werden, sei eben so schlimm, als wenn Einer zweimal dabei ertappt wird, altes Tau aus dem Arsenal zu entwenden, wie es ihrer Mutter Better, dem Roderigo, erging."

"Dein Gleichniß schmeckt nach der Moral vom Lido. Vergiß nicht den Ring zu zeigen, damit er deiner Botschaft nicht mißtraue."

"Hätte mir Ew. Excellenz nicht befehlen können, die Flügel des Löwen zu kappen, oder ein besseres Gemälde zu malen als Tiziano di Vecelli? Es ist mir in den Tod zuwider, auch nur gegrüßt zu werden von einem von Guernkehlabshneidern. Säb' mich einer von unsern Gondelieren mit dem Manne reden, Ew. Excellenz ganzer Einfluß reichte nicht hin, mir einen Platz bei der Regatta zu verschaffen."

"Wenn er dich bleiben heißt, Gino, so warte ab, was ihm beliebt, wenn er dich aber gleich wieder fortschickt, so eile zurückzukommen, damit ich Bescheid erhalte."

"Ich weiß sehr wohl, Signore Don Camillo, daß die Ehre eines Edelmannes von zarterer Natur ist als die seines Bedienten, und daß ein Fleck auf der seidnen Senatorsrobe weiter gesehen wird als der Schmutz auf einer Livreejacke. Wenn aber Einer, der Ew. Excellenz Aufmerksamkeit nicht werth ist, eine Beleidigung gewagt hat, sind Giorgio und ich jederzeit bereit zu beweisen, wie sehr es uns am Herzen liegt, daß unseres Herrn guter Name nicht

angetastet werde. Aber so ein Miethling für zwei oder zehn oder auch hundert Zechinen!"

"Ich danke dir für den Wink, Gino. Geh' schlafen in deine Gondel, und schicke Giorgio in mein Kabinet."

"Signore!"

"Bist du denn entschlossen, keinen von meinen Aufträgen auszuführen?"

"Befehlen Ew. Excellenz, daß ich auf dem Fußweg zur Seufzerbrücke gehe oder durch die Kanäle?"

"Du könntest einer Gondel bedürfen — zu Wasser."

"Ehe sich ein Gaukler umdrehen kann, soll Antwort da sein von Jacopo."

So seine Absicht plötzlich ändernd, verließ der Gondelier das Zimmer; sein Widerwille verstummte augenblicklich, als er sah, daß ein Anderer das ihm vom Herrn geschenkte Vertrauen genießen sollte. Er stieg schnell eine geheime Treppe hinunter, um den Hausflur zu vermeiden, wo ein halbes Duzend Dienstleute verschiedlich beschäftigt war. Ein enger Korridor des Palastes führte ihn in einen innern Hof, und dann durch eine niedrige, unscheinbare Thür in einen dunklen Weg, der mit der nächsten Straße zusammenhing.

Unsere Zeit ist zwar reich an Betriebsamkeit und Kenntniß, und der atlantische Ocean keine Schranke mehr, selbst für Vergnügungsreisen, aber doch haben sehr viele Amerikaner nie Gelegenheit gehabt, mit eigenen Augen das Land zu sehen, in welchem die Stadt, die jetzt Gino so eilig durchwandelte, nicht das letzte des Merkwürdigen ist.

Die so glücklich waren, Italien besucht zu haben, werden daher entschuldigen, wenn wir eine kurze, aber wie uns dünkt, nützliche Abschweifung zum Besten Derer machen, die sich dieses Vorzugs nicht erfreuen.

Venedig steht auf einer Gruppe niedriger, sandiger Inseln.

Wahrscheinlich ist das Land, welches dem Meerbusen am nächsten liegt, wenn nicht gar die ganze ausgedehnte Ebene der Lombardei, angespülter Boden. Wie aber auch dieß weite fruchtbare Königreich entstanden sein mag, der Ursprung der Lagunen und Benedigs, mit seiner einzigen und malerischen Lage, ist zu unzweideutig. Mehrere Ströme, die von den Alpenthälern herabkommen, zollen hier dem adriatischen Meer ihren Tribut, Bergtrümmer führend, die fast in ihre ursprünglichen Bestandtheile zerstäubt sind. Solche Theilchen mußten, sobald sie der Macht des Stromes entgingen, da wo sie zuerst der Gewalt des Meeres anheim fielen, im Meerbusen abgesetzt werden. Unter dem Einfluß von Gegenströmungen, Wasserwirbeln und Wellenbewegung, thürmten sie sich unterseeisch auf, und einige dieser Bänke stiegen endlich über der Oberfläche der See empor, Inseln bildend, deren Erhebung durch verwesende Pflanzen allmählig vermehrt ward. Ein Blick auf die Landkarte wird lehren, daß Benedigs Golf, wenn auch nicht buchstäblich, doch der Sache nach, und mit Rücksicht auf die Wirkungen des Südostwindes, den man Sirocco nennt, als Vorland im adriatischen Meere anzusehen ist. Aus dem erwähnten Umstande ist es zu erklären, warum die Lagunen an den Mündungen der kleineren Ströme, die sich hier in die See ergießen, einen entschiedeneren Charakter haben, als an den Mündungen der meisten größeren Flüsse, welche von den Alpen oder Appenninen in die Seichten desselben Meeres fallen. Wo ein Fluß in ein weites Wasserbecken strömt, ohne auf Felsengrund zu gerathen, ist die natürliche Folge, daß da, wo gegenwirkende Ursachen zusammentreffen, eine Bank gebildet wird, die man Barre nennt. Die Küste der amerikanischen Staaten gibt einen augenscheinlichen Beweis für die Wahrheit dieser Theorie, da jeder Strom seine Barre hat mit Kanälen, welche durch den Wechsel von frischen Wassern, Winden und Ebb' und Flut bald versetzt, bald geklärt werden. Bei den Lagunen von Venedig hat die unablässige, gewaltige Wirkung der Südostwinde, im Zusammentreffen mit dem periodischen

Anwachsen der Alpenströme, eine lange, gerade Reihe niedriger Sandinseln, quer durch die Mündung des Golfs, gebildet. Die Ströme haben sich Kanäle zwischendurch gebahnt, sonst wäre, was jetzt Lagune ist, ein See geworden. In tausend Jahren vielleicht kann der Charakter dieser merkwürdigen Bucht sich so weit ändern, daß die Kanäle Ströme, die Lagunen Sümpfe und Wiesen werden, ähnlich denen, die man jetzt so viele Meilen landeinwärts sieht.

Der niedrige und sandige Strich, ohne welchen der Hafen von Venedig keinen Schutz gegen die See hätte, heißt der Lido di Pa-lestrino. An vielen Stellen ist er durch Kunst verbunden und gesichert; der Damm des Lido (wörtlich: Strand), obgleich unvollendet, wie die meisten berühmten und großen Werke Europa's, und besonders Italiens, kann sich wohl messen mit dem Steindamm von Ancona und dem von Cherburg. Einen Kanonenschuß weit von dieser natürlichen Gränze liegen die hundert Inseln beisammen, welche die Reste jener Herrlichkeit des Mittelalters tragen, wo noch Venedig der Markt des mittelländischen Meeres war. Natur und Kunst haben sich vereinigt, das ganze auf's Beste zu gestalten, und abgesehen von moralischen Ursachen, der Nebenbuhlerschaft einer benachbarten, durch politische Sorgfalt gehobenen Stadt, und dem allmählichen Ausfüllen des Wassers durch den beständigen Niederschlag der Ströme, ist es fast unmöglich, sich einen bequemeren Hafen zu denken, und einen, der innerhalb mehr Sicherheit gewährte, als der von Venedig auch noch heutzutage.

Da die tieferen Kanäle der Lagunen sämmtlich erhalten sind, so ist die Stadt in allen Richtungen von kleinen Armen der See durchschnitten, welche der äußern Aehnlichkeit wegen Kanäle genannt werden. An deren Ufern steigen die Gebäude im eigentlichen Sinne des Worts aus der Flut empor, weil die Eigenthümer zur Raumersparung bis dicht an den Rand des Wassers gebaut haben, wie man bei uns zu Lande Quais und Dämme bis hart an die Flüsse führt. Die Inseln selbst sind hie und da nicht viel mehr als Sand-

bänke gewesen, die nur bei der Ebbe sichtbar waren, und überall hat man Pfähle einrammen müssen, um die Last von Palästen, Kirchen und öffentlichen Denkmälern zu tragen, die im Laufe der Zeiten den armen Sandhaufen aufgebürdet wurden.

Das vielfache Treiben in den Kanälen, und vielleicht auch Rücksicht auf Erleichterung des Geschäftsverkehrs, haben bewirkt, daß man bei weitem die meisten Häuser mit Zugängen von der Wasserseite versah, während die Hintergebäude mit den innern Straßen der Stadt in Verbindung stehen. Es ist der Fehler der meisten Beschreibungen von Venedig, daß sie von den Kanälen viel zu rühmend wissen, aber nichts melden von den stillen, engen, gepflasterten, bequemen Straßen, welche alle Inseln durchschneiden, und mit einander durch zahllose Brücken zusammenhängen. Man hört nie den Hufschlag eines Pferdes oder das Rollen eines Rades in diesen schmalen Gängen, aber sie sind dem Verkehr des gewöhnlichen Lebens förderlicher, als selbst die Kanäle.

In eine von diesen Straßen gelangte Gino, als er aus dem geheimen Gange trat, der zu dem Palast seines Herrn führte. Er machte sich durch die hin- und herziehende Menge Bahn, geschickt wie ein Ual, der sich durch die Bucherpflanzen der Lagunen schmiegt. Nückend nur beantwortete er die häufigen Grüße seiner Kameraden, und hemmte seinen schnellen Schritt erst, als er, in einem Stadtviertel, welches Leute niederen Standes bewohnten, in die Thür einer niedrigen dunkeln Wohnung trat. Zwischen Fässern, Lauwerk und Wegwurf aller Art umhertappend, gelang es dem Gondelier eine innere versteckte Thür zu finden, welche in ein kleines Zimmer führte, das sein Tageslicht nur aus einer Art Spalt zwischen diesem und dem Nachbarhause erhielt.

„Gebenedeite St. Anna! Bist du's, Gino Monaldi!“ rief eine lebhaft venetianische Dirne, in deren Ton und Geberde Koketterie und Erstaunen sich mischten. „Zu Fuß und durch die geheime Thür. Ist eine Stunde zu Geschäften deiner Art?“

„Du hast recht, Annina. Zu einem Handel mit deinem Vater ist es nicht Zeit, und für einen Besuch bei dir ist es zu früh. Aber hier gilt's nicht schwagen, sondern thun. Um San Theodors und eines einfältigen und getreuen Burschen willen, der, wenn nicht dein Sklav, doch zum mindesten dein Hund ist, gib mir die Tasche, die ich trug, als wir mit einander zu der Lustbarkeit nach Fusina gingen.“

„Ich weiß nichts von deinem Handel, Gino, und von deinen Gründen, die Livree deines Herrn mit dem Anzug eines gemeinen Schiffers zu vertauschen. Diese seidenen Blumen stehen dir viel besser, als der verblichene Sammet, und wenn ich den einmal gelobt habe, so geschah es blos, weil es eben auf die Lustbarkeit abgesehen war, und weil es filzig gewesen wäre, wenn man doch von der Partie ist, solch' einem Gefährten, der, wie du weißt, ein artiges Lob gern hört, ein Wörtchen des Beifalls vorzuenthalten.“

„Zitto, zitto! hier ist nichts von Lustbarkeit und Gefährten, sondern eine wichtige Sache, die gleich zu Ende gebracht werden muß. Die Tasche, wenn du mich lieb hast!“

Annina, welche über die theoretische Verhandlung das Wesentliche nicht versäumt hatte, warf das Kleidungsstück auf einen Stuhl, den der Gondelier von dem Ort erreichen konnte, wo er diese Anforderung an ihre Gefühle that, und zeigte deutlich, daß ein Bekenntniß dieser Art auch im unbewachtesten Augenblick ihr nicht zu entlocken war.

„Wenn ich dich lieb habe? o ja! Da hast du die Tasche, Gino, und du magst dir in den Taschen die Antwort auf den Brief suchen, den du von des Herzogs Schreiber hast anfertigen lassen, was mir aber nicht lieb ist. Ein Mädchen muß vorsichtig sein in dergleichen Angelegenheiten; man weiß ja nicht, ob er nicht einen Nebenbuhler zum Vertrauten macht.“

„Jedes Wort darin so ehrlich, als hätt's der Teufel selber für mich besorgt, Mädchen!“ brummte Gino, indem er seine geblümte

Jacke abwarf und die einfachere geschwind anzog, welche er verlangt hatte. „Die Mütze, Annina, und die Maske!“

„Eine so falsche Phystognomie, wie Deine, bedarf doch nicht erst des seidenen Lappchens, um sich zu verstecken,“ sagte sie, ihm dessenungeachtet beides hinwerfend.

„Gut so — Vater Baptista selber, der sich rühmt, er könne einen Sünder von einem Neuirgen durch den bloßen Geruch unterscheiden, soll doch in diesen Kleidern nicht Don Camillo Monforte's Diener ahnen! Cospetto! Ich habe halb Lust, dem Schuft von Juden, bei dem deine goldene Kette versetzt ist, einen Besuch zu machen, und ihm einen Wink über die Folgen zu geben, wenn er darauf besteht, die accordirten Zinsen doppelt zu nehmen.“

„'s wär' christliche Gerechtigkeit! Was soll aber unterdessen aus der wichtigen Sache werden, Gino, die du so eilig zu Stande bringen mußt?“

„Du hast recht, Mädchen. Pflicht über Alles; ob schon es so gut Pflicht wie irgend Etwas ist, einem diebischen Juden einen Schrecken einzujagen. Sind deines Vaters Gondeln alle in Wasser?“

„Wie sollt' er denn sonst nach dem Lido gekommen sein, und mein Bruder nach Fusina, und die zwei Arbeitsleute an ihre gewöhnlichen Geschäfte auf den Inseln, oder woher sollt' ich sonst allein im Hause sein?“

„Diavolo! ist kein Boot im Kanal?“

„Du hast ungewöhnliche Eil', Gino, jetzt mit deiner Maske und Sammetjacke! Ich weiß nicht, ob ich Einen darf in meines Vaters Haus herein lassen, wenn ich allein bin, daß er dann so verkleidet und zu dieser Tageszeit fortschleiche. Du mußt mir deinen Auftrag sagen, damit ich urtheilen kann, ob das zulässig ist.“

„Fordere lieber von den Dreihundertern, daß sie dir ihr Criminalbuch aufmachen! Gib mir den Schlüssel von der Borderthür, Mädchen, daß ich meiner Wege gehen kann.“

„Wenn ich erst wissen werde, ob dieß nicht ein Handel ist, der

meinem Vater beim Senat Angelegenheit machen könnte. Du weißt, Gino, ich bin —“

„Diamine! da schlägt der Thurm von San Marco, und ich zaudere über die befohlene Zeit. Wenn ich mich verspäte, so ist's deine Schuld.“

„Es wäre nicht das erste Mal, daß ich deinen Nüchternheiten zur Entschuldigung dienen müßte. Hier bist du und hier sollst du bleiben, bis ich den Auftrag erfahre, der eine Maske und eine Jacke nöthig macht, und Alles um deine Sache von Bedeutung.“

„Du sprichst wie ein eifersüchtiges Weib, und nicht wie ein vernünftiges Mädchen, Annina! Ich habe Dir gesagt, daß ich ein Geschäft von der äußersten Wichtigkeit habe, das nicht ohne sehr üble Folgen aufgeschoben werden kann.“

„Bei wem? was für ein Geschäft? Warum willst du, den man sonst nicht eifrig genug treiben kann, dieß Haus zu verlassen, jetzt so hastig fortlaufen?“

„Hab' ich dir nicht gesagt, Mädchen, daß es eine Sache von Belang ist, die sechs adelige Familien angeht, und daß, wenn ich die Sache nicht zeitig besorge, ein Streit daraus entstehen kann — eh, zwischen dem Florentiner und der Republik!“

„Du hast mir nichts der Art gesagt, und ich glaub' auch nicht daran, daß du ein Gesandter von San Marco bist. Sag' doch nur einmal die Wahrheit, Gino Monaldi, oder leg' die Maske und die Jacke hin und nimm wieder deine Livree von St. Agata.“

„Nun denn, weil wir Freunde sind, und weil ich dir zutraue, daß du verschwiegen bist, Annina, du sollst die Wahrheit von A bis Z wissen, zumal ich höre, daß die Glocke nur die Viertel geschlagen hat, und mir also noch ein Augenblick Zeit übrig bleibt, dir's mitzutheilen.“

„Du siehst nach der Wand, Gino, und suchst eben deinen Witz zusammen zu einer scheinbaren Lüge.“

„Ich seh' nach der Wand, weil mir auf's Gewissen fällt, daß

meine allzu große Schwäche für dich mich von meiner Pflicht abführt. Was du für Verstecktheit hältst, ist blos Scham und Bescheidenheit."

"Das werden wir sehen, wenn die Geschichte erzählt ist."

"So höre! Du hast von dem Abenteuer gehört, das meinem Herrn mit der Nichte des römischen Marchese begegnete, welcher in die Giudecca fiel durch die Unvorsichtigkeit eines Unconafahrers, der über die Gondel hinging, als wäre seine Felucke eine Galeere vom ersten Rang gewesen."

"Seit einem Monat spricht man ja hier auf dem Rido von nichts Anderem; die aufgebrachten Gondeliers haben die Geschichte mit allen möglichen Variationen schon bis zum Ueberdruß wiederholt."

"Gut, diese Sache scheint's, wird heut' Nacht zu Ende kommen. Mein Herr, fürcht' ich, wird einen rechten Narrenstreich ausführen."

"Sich trauen lassen?"

"Oder noch was Schlimmeres. — Ich soll möglich schnell und heimlich einen Priester holen."

Umina hörte mit großer Theilnahme dem Märchen des Gondeliers zu. Aber, war es mißtrauisches Temperament, oder alte Gewohnheit, oder Bekanntschaft mit der Art und Weise ihres Gefährten, genug, es regten sich in ihr einige Zweifel an die Wahrheit der Geschichte.

"Das wird ein sehr plötzliches Hochzeitfest sein!" sagte sie nach einer Pause. "'s ist gut, daß nur Wenige dazu gebeten sind, sonst möchten die Dreihundert die Freude verderben! Zu welchem Kloster bist du geschickt?"

"Ich hab' keinen bestimmten Auftrag. Der erste Beste kann's sein, wosfern er ein Franziskaner ist, und ein Priester, der Herz hat für Liebende, denen Gil' noth thut."

"Don Camillo Monforte, der Erbe eines alten berühmten Geschlechts, vermählt sich nicht mit so wenigen Umständen. Dein Lügenmaul, Gino, hat mich betrügen wollen, aber du solltest doch

längst wissen, wie du damit bei mir unrecht ankommst. Sag' mir die Wahrheit, oder du sollst nicht an dein Geschäft kommen, sondern hier mein Gefangener bleiben, so lang mir's beliebt."

"Vielleicht, daß ich dir nicht von Geschehenem geredet habe, sondern was ich denke, daß binnen Kurzem geschehen wird! Aber Don Camillo hat mich neuerlich so auf dem Wasser erhalten, daß ich fast Alles im Traume thue, sobald ich nicht beim Ruder bin."

"Du suchst mich umsonst zu hintergehen, Gino! denn dein Auge sagt mir die Wahrheit, und wenn deine Zunge und dein Hirn wer weiß wohin gerathen. Trink' da einen Schluck und entlaste dein Gewissen als ein Mann."

"Ich wollte, dein Vater machte mit Stefano Milano Bekanntschaft," — sagte der Gondelier nach einem langen Athemzuge und noch längeren Trunk. — "Das ist ein Padrone aus Calabrien, der oft köstliches Getränk aus seiner Gegend in den Hafen bringt, und der dir ein Faß rothen lacrymae christi durch den Brogliò selbst schafft, ohne daß es ein einziger von den Herren gewahren soll. Der Mann ist gegenwärtig hier, und wenn du willst, so könntet ihr bald um einige Schläuche Handel eins werden."

"Ich bezweifle, daß er besseres Getränk hat, als was hier im Sande des Lido gereift ist. Trink' noch einen Schluck, es schmeckt, wie man sagt, das zweite Mal besser als das erste."

"Wenn der Wein sich auf solche Weise verbessert, so muß deinem Vater das Herz schwer werden, wenn er die Hefen sieht. 's wär' ein Werk der Barmherzigkeit, ihm Stefano's Bekanntschaft zu verschaffen."

"Nun, und warum nicht jetzt gleich? Seine Felucke, sagst du, ist im Hafen, und du kannst ihn ja herführen durch die geheime Thür und die Gäßchen."

"Du vergißt mein Geschäft. Don Camillo ist nicht gewohnt, zuletzt bedient zu werden. Cospetto! 's wär' ein Jammer, wenn

ein Anderer den Wein bekäme, den der Calabrese gewiß heimlich mitgebracht hat."

"Dein Geschäft kann nicht so dringend sein als das, einen Wein von so besonderer Güte, wie du sagst, zu erlangen; oder wenn ja, so magst du erst deines Herrn Auftrag besorgen, und dann zum Hafen und Stefano aufgesucht. Damit wir um den Kauf nicht kommen, will ich selber eine Maske nehmen, und mit dir geh'n, um den Calabresen zu sprechen. Du weißt, mein Vater hat in solchen Angelegenheiten viel Zutrauen zu mir."

Während Gino über diesen Vorschlag halb verdutzt und halb erfreut da stand, wechselte die hurtige verschmizte Annina einige ihrer Kleidungsstücke, nahm eine seidene Maske vor's Gesicht, verschloß sorgfältig die Thüre, und hieß dem Gondelier ihr folgen.

Der Kanal, mit welchem die Wohnung des Weinhändlers in Verbindung stand, war eng, düster und wenig befahren. Eine Gondel der einfachsten Art lag dicht beim Hause angebunden; das Mädchen sprang ohne weitere Umstände hinein. Don Camillo's Diener zauderte nur einen Augenblick, denn er merkte, daß der Plan, welcher ihm durch den Kopf fuhr, mit Hilfe einer andern Gondel zu entfliehen, unausführbar war, weil es an Geräth fehlte, und so nahm er seinen gewöhnlichen Platz im Hintertheil des Fahrzeugs ein, und fing an, mit mechanischer Geläufigkeit zu rudern.

Drittes Kapitel.

Welch' wackerer Führer steht uns gegenüber?

König Heinrich VI.

Annina's Gegenwart setzte Gino sehr in Verlegenheit. Er hatte seine geheime Wünsche und seinen besondern Ehrgeiz so gut als andere Menschen, und unter den ersteren vorzüglich den, die

Der Bravo.